

THEODIZEE - „FELS DES AHTISMUS“

Der Begriff „Theodizee“ geht auf den Philosophen, Mathematiker und Naturwissenschaftler Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) zurück und besagt wörtlich übersetzt: „Rechtfertigung Gottes“. Gemeint ist die Rechtfertigung Gottes angesichts von physischem, moralischem und metaphysischem Übel.

Physisches oder natürliches Übel: Übel, das seine Ursachen in Unzulänglichkeiten in der Natur hat, z. B. Naturkatastrophen, Krankheiten, Epidemien.

Moralisches Übel: Übel, das durch menschliche Schuld verursacht wird, z. B. Gewalt, Mord, Krieg.

Metaphysisches Übel: Übel, das in den Bedingungen menschlicher Existenz und der Natur zu suchen ist, z. B. Begrenztheit und Endlichkeit des Lebens.

Das Theodizeeproblem:

Gott existiert. => Gott wirkt in dieser Welt.

Gott ist allmächtig. => Gott kann Leid verhindern.

Gott ist gütig. => Gott will Leid verhindern.

Tatsache: Es gibt Leid in der Welt.

Folgerung:

=> Entweder Gott ist nicht allmächtig und kann deshalb das Leid in seiner Schöpfung nicht verhindern,

=> oder er ist allmächtig und will das Leid nicht verhindern, d.h. er ist nicht gut - zumindest nicht nach unseren Maßstäben und im Sinne Jesu.

In dieser Fassung begegnet das Theodizeeproblem immer wieder. Theologie ist dabei doppelt herausgefordert:

- erkenntnistheoretisch mit der Frage, von welchem Gott sie spricht und ob es vernünftig sein kann, an diesen Gott zu glauben; (Perspektive: nach innen)
- apologetisch in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen von Religionskritik, die sich zunehmend auf die Theodizeefrage verlegen, wie zahlreiche Veröffentlichungen der letzten Jahre zeigen. (Perspektive: nach außen).

„In der neueren Theologie ist verstärkt die Tendenz bemerkbar, das zu allen Zeiten bestehende, unsägliche Leiden der Kreatur nicht theologisch rechtfertigen zu wollen, sondern stattdessen die dunkle Ratlosigkeit dieser Frage auszuhalten und in die Klage und Trauer der Betroffenen einzustimmen. In ihrer Solidarität mit den Leidenden und mit den im Leben vom Tod Bedrohten wissen sich die Christen in Gemeinschaft mit Gott, der in Jesus Christus alles Widersinnige annehmend erlöst, ins Gute gewendet hat.“ (Th. Schneider)

Für J. B. Metz geht es in der Theodizeefrage „um die Frage nach der Möglichkeit von Theologie überhaupt“.

Epikur (341-270 v. Chr.) formuliert seinen Einwand gegen die Existenz der Götter aus dem Theodizeeproblem heraus:

„Entweder wollen die Götter die Ungerechtigkeit in der Welt abschaffen und können es nicht - dann sind sie schwach; oder sie können es und wollen es nicht - dann sind sie schlecht; oder sie können es nicht und wollen es nicht dann sind sie schwach und schlecht; oder sie können es und wollen es - warum tun sie es dann nicht?“

Gerade am Theodizeeproblem hat sich immer wieder die Religionskritik entzündet. Es macht heute die vielleicht entscheidende theoretische Herausforderung des Gottesglaubens aus. Die jüdisch-christliche Tradition hat die Frage im Hiob-Buch (5.-3.Jh. v.Chr.) aufgegriffen und sich damit auseinander gesetzt.

F. M. Dostojewskij (1821–1881)

Eine der bekanntesten Darstellungen des Theodizee-Problems findet sich in Dostojewskij's (1821–1881) Roman „Die Brüder Karamasow“. Dort wird das Theodizee-Problem in einem Dialog zwischen Iwan und Aljoscha Karamasow aufgegriffen.

Iwan ist Skeptiker – Aljoscha gläubiger Christ. In diesem Dialog konfrontiert Iwan seinen Bruder mit Zeitungsberichten, die er gesammelt hat. Diese Berichte erzählen vom unbeschreiblich grausamen Leid, das kleinen Kindern zugefügt wurde. Iwan fragt nach dem Sinn dieses Leids. Er vergegenwärtigt sich die möglichen Antworten auf diese Frage. Doch er lehnt alle diese Antworten ab.

Eine mögliche Antwort besteht darin, dass das gegenwärtige Leid durch eine zukünftige Harmonie aufgewogen wird. Dadurch soll es gerechtfertigt werden. Iwan weist diese Antwort mit folgenden Worten zurück:

„Ich will keine Harmonie, aus Liebe zur Menschheit will ich sie nicht. Ich will es lieber bei den ungerächten Leiden belassen... Auch hat man die Harmonie zu hoch bewertet, es geht über meine Verhältnisse, so viel für den Eintritt zu zahlen. Darum beeile ich mich, meine Eintrittskarte zurückzugeben.“

Die zukünftige Harmonie, die alles Leid der Gegenwart rechtfertigen soll, sei – so Iwan – keine einzige Träne auch nur eines dieser gequälten Kinder wert. Auch die Aussicht auf eine Strafe für die Peiniger kann das Problem nicht lösen. Denn die Strafen der Hölle können die Leiden der Kinder nicht wieder gutmachen. Außerdem kann man sich schwerlich eine höhere Harmonie feststellen, wenn es eine Hölle gibt, in der das Leiden in Ewigkeit fortbestehen wird.

Hinter diesen Aussagen steht ein Angriff auf die Logik der Rechtfertigung Gottes angesichts des Leidens. Iwan lehnt gängige Formen der Theodizee ab. Sein Bruder Aljoscha wirft ihm daraufhin vor, er lehne sich gegen Gott auf. Iwan antwortet mit einer Frage:

„Stell dir vor, du selbst errichtetest das Gebäude des Menschenschicksals mit dem Endziel, die Menschen zu beglücken, ihnen endlich Frieden und Ruhe zu geben, aber du müsstest dazu unbedingt und unvermeidlich nur ein winziges Geschöpf zu Tode quälen, ... wärest du unter dieser Bedingung bereit, der Architekt zu sein?“

Aljoscha verneint diese Frage, leise – wie Dostojewskij hinzusetzt. Iwan gibt zu verstehen, dass er nicht direkt Gott ablehnt. Er lehnt eine Welt ab, in der unschuldige Kinder gequält werden. Diese Leiden lassen sich nicht begreifen. Alle Versuche des Glaubens, dieses Leiden begreifbar zu machen, es mit Gott zu versöhnen, sind notwendig zum Scheitern verurteilt. Bei Iwan wird nicht recht klar, ob er nicht mehr an Gott glaubt oder ob er sich nur gegen Gott und seine Schöpfung auflehnt.

Albert Camus (+1960)

In seinem berühmten Roman „Die Pest“ hat Camus eine ergreifende Szene, wo ein Priester, ein Ungläubiger und ein Arzt um das Bett eines kleinen Jungen stehen, der an der Beulenpest stirbt. Während der Junge Schmerzen leidet, bittet der Priester Gott um Hilfe: „Mein Gott, rette dieses Kind.“

Doch tragischerweise stirbt der Junge. Später, auf dem Schulhof, erklärt der Priester: „Es ist empörend, weil es über unser Maß geht. Aber vielleicht müssen wir lieben, was wir nicht verstehen können.“

Der Arzt widersprach leidenschaftlich: „Nein, Pater“, sagte er. „Ich habe eine andere Vorstellung von der Liebe. Und ich werde mich bis zum Tod weigern, diese Schöpfung zu lieben, in der Kinder gemartert werden.“